

Mittwoch (Vormittag), 16. März 2022 / Mercredi après-midi, 16 mars 2022

2. Priorität – Wirtschafts-, Energie- und Umweltdirektion**2^e priorité – Direction de l'économie, de l'énergie et de l'environnement**

102 2021.RRGR.211 Motion 142-2021 Gerber (Hinterkappelen, Grüne)
Weniger Spritzmittel im Wald

102 2021.RRGR.211 Motion 142-2021 Gerber (Hinterkappelen, Les Verts)
Moins d'insecticides en forêt

Vizepräsident. Wir kommen zum Traktandum 102. Für das Traktandum 102 übergebe ich die Ratsleitung dem zweiten Vizepräsidenten.

*Der zweite Vizepräsident übernimmt den Vorsitz. /
Le 2^e vice-président prend la direction des délibérations.*

Francesco Marco Rappa, Burgdorf (Die Mitte), zweiter Vizepräsident. Wir fahren verzugslos weiter. Wir kommen zum Traktandum 102. Der Regierungsrat empfiehlt die Annahme als Postulat. Der Motionär ist damit nicht einverstanden. Er ist eine freie Debatte.

Thomas Gerber, Hinterkappelen (Grüne), Motionär. In dieser Motion geht es darum, Pestizide im Wald zu reduzieren, den Pestizidaustrag im Wald zu reduzieren. Warum werden Pestizide im Wald eingesetzt? Das hilft bei gefälltten Bäumen, die nicht gleich abtransportiert werden können, damit sie nicht vom Borkenkäfer befallen werden. Der Wald und insbesondere der Waldboden ist ein komplexes Ökosystem und darf nicht durch die Verwendung von Pestiziden zerstört werden. Der Wald ist aber auch ein wichtiger Rohstofflieferant, und diesen gilt es auch zu schützen. Auf der einen Seite gibt es also die Waldbesitzer und die Berner Holzindustrie, und auf der anderen Seite gibt es die Natur und den Waldboden. Wenn zwei Seiten aufeinanderprallen, die diametral verschiedene Interessen haben, muss man die Personen an einen Tisch bringen und versuchen, eine positive Lösung für alle zu finden. Das ist der Sinn dieser Motion. Wenn die Leute am Tisch sitzen, besteht in der Regel die Chance, dass sie alle als Gewinner weggehen.

Es gibt Möglichkeiten, das Holz zu schützen, ohne dass man es im Wald spritzt, z. B. mit Nasslagern. Diese bestehen schon; dazu haben wir vor etwa zwei Jahren eine Motion überwiesen. Es gibt aber auch die Möglichkeit, Pestizide ausserhalb des Walds anzubringen. Oder wenn man z. B. das Holz 500 Meter aus dem Wald transportiert, ist es für den Borkenkäfer nicht mehr möglich, dorthin zu fliegen, und falls es Borkenkäfer im Holz gäbe, hätten diese dann auch nicht mehr die Chance, zurück in den Wald zu fliegen. Das wäre also eine sehr sinnvolle Sache. Es gibt auch Netze, die eine sehr hohe Wirksamkeit haben. Gegen Pilzbefall würde z. B. eine Holzfeuchte von unter 30 Prozent oder eben eine von über 120 Prozent helfen, wie das in Nasslagern der Fall ist.

Was mich in der Antwort des Regierungsrates ein bisschen überrascht hat, ist die Aussage bezüglich dieses Teelöffelchens Konzentrat auf einem Hektar, das heute als Pflanzenschutzmittel ausgetragen wird. Das hat mich gerade ein bisschen in die Achtzigerjahre zurückversetzt, als man Industrieabfälle in der Nordsee verklappte und die Verdünnung kleiner war als dieses Teelöffelchen auf einem Hektar. Im Umkehrschluss muss man eigentlich sagen: Wenn nur 13 Prozent des gesamten Holzes, das im Kanton Bern genutzt wird, gespritzt werden muss, betrifft das etwa zwei Hektare, auf denen man spritzt, und dort sind es dann drei Viertel Tonnen Konzentrat. Ich weiss nicht, wie viele dieser 6000 Kilo Weizen pro Hektar, von denen wir in einem der vorherigen Voten ja gehört haben,

dann noch wachsen würden. Ich sehe aber, dass ich mit der Forderung als Motion hier nicht durchkomme. Deshalb wandle ich alle Punkte in ein Postulat. Jetzt bin ich gespannt auf die Diskussion.

Francesco Marco Rappa, Burgdorf (Die Mitte), zweiter Vizepräsident. Ist es jetzt im Rat noch bestritten? Der Motionär hat in ein Postulat gewandelt. – Es ist noch bestritten.

Bernhard Riem, Iffwil (Die Mitte), Fraktionssprecher. Die Mitte-Fraktion ist mit dem Motionär so nicht einverstanden. Der Einsatz von Pestiziden im Wald ist grundsätzlich verboten, und die Ausnahme ist die Behandlung von Nutzholz, das im Frühling nicht rasch genug abgeführt werden kann. Im laufenden Jahr wird das vielleicht gar nicht nötig sein, denn im Moment wird dieses Holz zügig abtransportiert. Der Holzmarkt läuft gut. Letztes Jahr war es ein Riesenproblem, und dieses Holz wäre kaputtgegangen. Diese Ausnahme muss zwingend gewährt werden können. Das Holz muss – Thomas hat es gesagt – vor dem Borkenkäfer und dessen anschliessender Ausbreitung geschützt werden. Das Holz auf Kulturland in der Nähe des Walds lagern – das sind meistens ökologische Ausgleichsflächen, und dort können Sie das nicht machen. Das ist eine untaugliche Lösung, und 500 Meter weiter ist dann häufig mitten im Dorf oder ich weiss nicht wo. Als Praktiker sehe ich auf jeden Fall keine Lösungen darin; dazu kommen die Kosten. Für zentrale Nasslager kämpfen wir in der Waldwirtschaft seit langem. Aber mit all diesen ökologischen und vor allem auch raumplanerischen Auflagen ist das fast nicht zu realisieren.

Soll entsprechend dem Bedarf der Sägereien das ganze Jahr Holz geschlagen werden? Lieferung «just in time», wie es so schön heisst. Während der Brutzeit der Vögel im Frühling und im Sommer und in einer intensiven Vegetation ist das nicht zu verantworten. In dieser Zeit sollte sehr zurückhaltend geholt werden; vielleicht nur punktuelle Eingriffe für die Borkenkäferbekämpfung. Die Sägewerke, die Holzverarbeitung, auch die Schreinereien müssen das ganze Jahr arbeiten und sollten nicht noch mehr importieren – notabene ohne diese Auflagen, die die Grünen uns jetzt auferlegen wollen.

Ich fasse zusammen: Der Schutz des geschlagenen Holzes ist nötig. Es fehlen weniger schädliche Alternativen, und der gut kontrollierte Einsatz relativ geringer Mengen Insektizid bei Bedarf ist kein grösseres Problem. Das ist ein Beispiel, wie ich es gestern bei der Protein-Debatte gemeint habe: Wir sollten wirklich die wesentlichen Probleme lösen. Die Mitte-Fraktion lehnt daher die Motion zum Verbot einstimmig und ein Postulat fast einstimmig ab. Punkt 5 könnten wir unterstützen, aber nicht als Motion. Das ist ja jetzt gewandelt worden.

Daran wird eigentlich auch schon geforscht. Ich frage mich, ob der Kanton für dieses punktuelle Problem noch selber etwas erfinden muss, denn diese Erkenntnisse kommen an anderen Orten zustande und werden auch an anderen Orten gewonnen, und dann setzen wir sie gerne um.

Tom Gerber, Reconvilier (PEV), porte-parole de groupe. Le groupe évangélique souhaite, comme le motionnaire, une réduction de l'utilisation d'insecticides en forêt. Il faut tout de même relever, ça a déjà été dit, qu'aujourd'hui, il n'y a pas d'utilisation autorisée, de manière générale, d'insecticides en forêt. Il y a juste la possibilité, avec des autorisations spéciales, d'utiliser des insecticides. L'utilisation est donc déjà réduite à une proportion impérativement indispensable. Le groupe évangélique soutient le postulat dans l'idée qu'il faut, en forêt comme dans l'agriculture, essayer de réduire l'utilisation de produits phytosanitaires. Il est cependant impératif de ne pas fermer la porte à cette utilisation aussi longtemps que des alternatives praticables et réalistes manquent. Ainsi, notre groupe soutiendra le texte qui nous est soumis sous forme de postulat.

Dominique Bühler, Liebefeld (Grüne), Fraktionssprecherin. Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, spezifisch des Wirkstoffs Cypermethrin, ist im Wald gemäss der heutigen Auslegung immer noch möglich. Diese Anwendung – wenn auch nur in Ausnahmefällen – ist für die grüne Fraktion problematisch. Einerseits, weil der Wald eine sehr wichtige Ressource ist, die wir unbedingt schützen müssen, und andererseits, weil es Alternativen gibt, die aber wegen des logistischen Mehraufwands und aus finanziellen Gründen zu wenig gefördert werden. Das bedauern wir. Da der Bund vermehrt Rundholzlager bewilligt, muss unbedingt verhindert werden, dass einfachheitshalber nur

zur Giftspritze gegriffen wird. Umso wichtiger ist, dass einfache Alternativen wie die Entrindung von Baumstämmen und/oder die Lagerung ausserhalb des Walds unterstützt werden. Eine schnelle Abfuhr zur Weiterverarbeitung ohne lange Zwischenlagerung im Wald ist unbedingt notwendig. Wir fordern in der Motion auch, dass weitere Alternativen geprüft werden.

Aus der Antwort des Regierungsrates entnehmen wir einen Handlungswillen, und das möchten wir auch absolut würdigen. Allerdings schiebt der Regierungsrat die Verantwortung schon ein bisschen von sich und verweist auf die umfassende Gesetzgebung auf Bundesebene. Dies, obwohl der Kanton die Ausnahmegewilligung erteilt und somit bestimmt, wer wann, wie und wo diese Chemikalien anwendet. Zumindest verstehe ich das Vorgehen so. Der Kanton ist auch für den Vollzug zuständig und kann prüfen, ob die Anwendung fachgerecht erfolgt ist.

Es haben mich noch ein paar andere Aussagen aufhorchen lassen. Thomas Gerber hat es vorhin schon gesagt: Der Regierungsrat schreibt, dass nur ein Teelöffel Konzentrat pro Hektar Wald verteilt wird. Das tönt so, als wäre die Menge zu klein für ein toxikologisches Risiko. Seit den letzten Abstimmungen zu den synthetischen Pflanzenschutzmitteln und der Trinkwasserinitiative sind sehr viele Bürgerinnen und Bürger sehr gut über das Risiko von Chemikalien informiert. Die meisten wissen, dass es z. B. bei hormonaktiven Stoffen nicht auf die Menge ankommt. Für Cypermethrin ist zwar keine Hormonaktivität nachgewiesen worden, aber dennoch gibt es auch bei kleinen Mengen ein Risiko für Bienen und andere Kleinstlebewesen. Ich wäre also froh, wenn solche Aussagen zu Mengenangaben besser begründet würden. Sie werden sonst in anderen Stellungnahmen einfach kopiert, und das erweckt generell den Anschein, dass bei Chemikalien die Anwendung kleiner Mengen unproblematisch ist, und das stimmt nicht.

Des Weiteren haben wir der Antwort des Regierungsrates mit Erstaunen entnommen, dass 13 Prozent des geernteten Holzes mit Pflanzenschutzmitteln behandelt werden. Das ist eigentlich mehr, als ich erwartet habe, und mit der zunehmenden Bewilligung von Rundholzlagern wird diese Zahl wahrscheinlich auch steigen.

Zusätzlich zum Grundsatzproblem, dass Pflanzenschutzmittel im Wald ausgetragen werden und dass das eigentlich keinen Platz haben sollte, sehe ich noch eine andere Problematik. Die behandelten Baumstämme werden in Sägereien oder Schreinereien weiterverarbeitet und mit anderen Holzschutzmitteln behandelt, ohne dass man weiss, dass es eine Erstbehandlung mit Cypermethrin gegeben hat. Es entsteht also sozusagen ein chemischer Cocktail im Baumstamm. Das sehe ich als sehr grosse Herausforderung im Vollzug. Wie soll sichergestellt werden, dass das Holz korrekt und transparent beschriftet ist, wenn sich nicht die ganze Lieferkette bewusst ist, mit welchen Chemikalien das Holz behandelt worden ist? Das ist für mich auch ein weiteres Argument dafür, dass wir jetzt diese Weichen stellen und auf giffreie Alternativen setzen müssen. Ich bin erfreut, dass auch vom Bund Druck kommt. Die Massnahmen des Aktionsplans zur Risikoreduktion und nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln werden umgesetzt. Die Fachbewilligung soll von einer Weiterbildung abhängig sein. Das ist das Wichtigste, damit eine fachgerechte Anwendung sichergestellt ist. Es gibt einen kleinen Denkwandel, der sicher auch durch die Neuorganisation der Pflanzenschutzmittelzulassung gesteuert ist, die die Kompetenz des Bundesamts für Umwelt (BAFU) verstärkt einbezieht.

Die grüne Fraktion wird dem Postulat zustimmen. Ich bitte Sie auch, dieses Postulat anzunehmen. Der Kanton zeigt Handlungswillen. Es gibt einen Handlungsbedarf, und es gibt bereits Alternativen, die mit der richtigen Unterstützung umgesetzt werden können.

Ursula Marti, Bern (SP), Fraktionssprecherin. Dieses vorliegende Anliegen unterstützen wir voll und ganz. Noch immer werden zu viele hochtoxische Stoffe im Wald eingesetzt, nämlich bei mehr als 10 Prozent des geernteten Holzes. Man kann hier also nicht von Ausnahmen sprechen. Der Einsatz von Pestiziden gehört sozusagen zum System und geschieht regelmässig. Wir stellen nicht in Abrede, dass in wirklichen Ausnahmefällen, z. B. bei einer richtigen Plage, diese Schutzmittel nötig sind – aber nur dann. Vielmehr muss gewährleistet sein, dass geerntetes Holz nicht im Wald liegen bleibt, sondern sofort abtransportiert wird. Wenn es zu einer Ausnahme kommt, braucht es ganz klare und gut sichtbare Warnhinweise und Schutzvorrichtungen. Insbesondere für Kinder oder

für kleinere Tiere sind diese Pestizide eine grosse Gefahr. Wir unterstützen diesen Vorstoss in allen Punkten.

Walter Sutter, Langnau i.E. (SVP), Fraktionssprecher. Sie werden nicht erstaunt sein, dass die SVP diese Motion – jetzt ist es ein Postulat – in allen Punkten ablehnt; und wenn es nicht abgelehnt werden sollte, beantragen wir die Abschreibung.

Es ist schon sehr vieles gesagt worden. Bernhard Riem hat viele Dinge auf den Punkt gebracht. Wir suggerieren hier ein Problem, das effektiv kein Problem ist. Es ist wahnsinnig viel geregelt, und es ist nichts so gut geschützt wie der Wald. Wenn ich den Text der Motion lese, die Punkte durchlese und dann die Antwort der Regierung lese, kommt es mir ein bisschen so vor, als hätte die Regierung eigentlich lieber gesagt: «Nein, wir machen es; es ist ja schon alles geregelt.» Aber man wagt dann nicht gerade Ja zu sagen.

Wir sprechen dauernd von Pflanzenschutzmitteln. Es geht hier nur um ein Insektizid, und dieses Insektizid hat den Zweck, den Borkenkäfer zu bekämpfen. Für diejenigen, die es interessiert: Sie können schauen, und wenn Sie dann dieses gelbe Falterchen, den Zitronenfalter, sehen, dann ist die Gefahr gross, dass der Borkenkäfer auch fliegt.

Es ist halt einfach so, dass zum Teil noch Holz im Wald ist, weil es nicht abtransportiert werden konnte. Die Grube Trubschachen-Langnau im Emmental hat gut 5000 Hektar Wald. Es ist nicht an allen Orten praktikabel, einfach hinzugehen. Die Transporter können wegen Schnee, wegen Eis nicht fahren, und dann wird es irgendeinmal auf den Frühling zugehen, wenn die Strassen für den Holztransport gesperrt sind. Also bleibt zum Teil halt Holz liegen. Wertholz einfach so durch einen Stich eines Borkenkäfers vernichten zu lassen ... Ich glaube, Sie müssten sich doch auch einmal überlegen, ob das wirtschaftlich für uns so toll ist. Und dann vorhin diese Aussage bezüglich Holzentindung. Ich weiss nicht, ob Frau Bühler schon einmal gesehen hat, wie das im Gelände geschieht. Das ist ein Wahnsinnsaufwand. Will man das alles wirklich den Leuten zumuten? Und dann wundern Sie sich noch, wenn wir uns angegriffen fühlen. Solche Dinge sind definitiv einfach daneben.

Vielleicht jetzt schnell zu diesen Punkten: Eine Strategie erarbeiten, um den Verbrauch von Pestiziden einzuschränken. Das ist schon so. Es ist einfach so viel wie nötig, aber so wenig wie möglich. Das ist auch bei allen angekommen. Das Mittel ist auf dem Holz; das geht nicht tief hinein. Und dann bezüglich der Kinder, wie diese gerade wieder geschädigt seien: Ein Holzhaufen ist in Gottes Namen kein Kinderspielplatz. Das ist einfach so. Die Signalisierung dieser gespritzten Holzhaufen wird bei uns schon gemacht. Ich frage mich einfach, ob man dann gleich jedem Hund und jeder Katze, die ein Flohhalsband tragen, ein Drehlicht auf dem Kopf befestigt, denn das ist auch gefährlich. Es gibt ganz vieles, worin genau das gleiche Mittel enthalten ist. Auch in dieser Hinsicht ist man auf dem Weg, etwas zu verbessern. Hier werden einfach Sachen suggeriert ... Es ist einfach nicht gut.

Dieses Netz – das hat der Motionär selber auch erwähnt – wurde schon getestet, und dieses Netz ist auch mit Insektizid behandelt. Ich frage mich, was sich dann ändert. Wenn man das so liest, hat man das Gefühl, es fahre einfach einer mit der Spritze durch den Wald und spritze alles ein bisschen ein. Das ist nicht so. Es werden einfach diese Holzhaufen gezielt bearbeitet. Das ist in der Rinde, und das geht nicht hinein. Ich möchte Sie deshalb eindringlich bitten: Lehnen Sie das ab, auch als Postulat, denn es gibt nur Arbeit und ändert nichts.

Michael Elsaesser, Kirchberg (FDP), Fraktionssprecher. Ich schicke es vorweg: Die FDP wird den Antrag der Regierung unterstützen. Auch die FDP ist der Meinung, dass der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln grundsätzlich so tief wie möglich gehalten werden soll. Wir sind auch überzeugt, dass es weiterhin Ausnahmen brauchen wird. Die Umsetzung weiterer Schritte auf Bundesebene ist, wie wir schon gehört haben, mit diesem erwähnten Aktionsplan im Gang. Deshalb ist die FDP auch bereit zu prüfen, wie die Reduktion des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln in Koordination mit diesem entsprechenden Aktionsplan am besten erzielt werden kann. Deshalb können wir den Vorstoss als Postulat unterstützen.

Anne Speiser-Niess, Zweisimmen (SVP), Einzelsprecherin. Ich habe keinen Wald; ich habe keine Interessenbindung bezüglich Holz. Aber ich war an der Mittagsveranstaltung, die während dieser Session zum Thema Holz stattgefunden hat. Das war sehr informativ, und vermutlich wäre es gut gewesen, wenn dort ganz viele Leute auch dabei gewesen wären und zugehört hätten, was an Informationen weitergegeben wurde. Dort konnte man sich anhand von Holzbrettern anschauen, welches Holz im Wald im Lager behandelt wurde oder welches eben nicht. Das ist Holz, das kaum im Wald lag, das eben nicht gespritzt wurde. Das kann man noch als Käferholz verwenden respektive verheizen, und man kann es nicht für etwas anderes brauchen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich frage mich: Wenn wir mit unserem Rohstoff Holz so umgehen wollen, dass man einfach sagt, es sei egal, wenn man das Holz verbrennt, dann frage ich mich: Wie ist es denn mit dem Holz, das aus dem Ausland importiert wird? Haben wir denn dort die Kontrolle, was gespritzt wird und was nicht? Ganz sicher nicht. Ich werde diese Motion respektive dieses Postulat aus Überzeugung ablehnen.

Urs Buri, Hasle b. B. (SVP), Einzelsprecher. Ich habe jetzt ein bisschen zugehört. Ich bin Waldbesitzer, ich schlage jedes Jahr Holz, und ich habe mit diesem Abtransport jedes Jahr zu tun, wie Sie wissen. Ich habe gemerkt, dass viele, die sprechen, nicht wissen, wie es wirklich läuft und wie diese Haufen aussehen. Beim Holzschlag macht man am Wegrand, von dem her abtransportiert wird, Polter, wie wir dem sagen. Das sind 30 bis 40 aufeinandergestapelte Stämme. Der Säger kauft dieses Holz. Immer etwa im März wird es heikel. Mitte März, tagsüber gibt es etwa 10 Grad oder ein bisschen mehr, nachts gefriert es nicht mehr. Der Käfer fängt an zu fliegen. Wir warten manchmal bis zum letzten Tag. Der Abtransport ist noch nicht möglich. Der Säger hat dieses Holz im Auge und überlegt manchmal bis zum letzten Tag: «Spritze ich noch, spritze ich nicht, kommt er noch?» Der Käfer fliegt bereits, es kann innert zweier Tage gestochen sein, und das ist wertvernichtend. Ich könnte dieses Holz schon auf das Land hinausführen, aber wenn ich wegen einer Woche mit meinem Holzwagen das Holz 500 Meter hinausführe, ist das, glaube ich, auch ein ökologischer Blödsinn – und dann kommt der Lastwagen. Ich glaube, man muss vernünftig sein. Ich glaube, wir versuchen das möglichst wenig zu machen. Wir machten in den Käferjahren auch schon Holzhaufen 500 und mehr Meter ausserhalb des Walds, und der Förster kam: «Decke es ab.» Wir haben diese Netze auch angewendet. Ich kann Ihnen sagen: Wir haben eine Falle gestellt, 800 Meter entfernt – voller Käfer. Man kann auch nicht deutlich sagen, dass 500 Meter genügen. Es ist eine Zielgrösse, aber man hat auch schon gesehen, dass es einfach nicht immer funktioniert. Deshalb habe ich das Gefühl, dass es wirklich ein sehr kleines Problem ist, das wir hier lösen wollen. Wir spritzen so wenig wie möglich – nur im Notfall.

Francesco Marco Rappa, Burgdorf (Die Mitte), zweiter Vizepräsident. Ich werde nach dem nächsten Einzelsprecher die Liste schliessen.

Peter Haudenschild, Niederbipp (FDP), Einzelsprecher. Hier in diesem Saal wird sehr viel über Holz gesprochen. Aber die wenigsten wissen, dass wir an die Nutzung des Holzes eigentlich auch hohe Ansprüche stellen. Ich selber bin Holzverarbeiter. Wenn ich mit einem Käferbrett daherkomme oder mit einer Qualität, die nicht ganz dem Besten entspricht, würden mir viele, die heute gegen den Pestizideinsatz sprechen, sagen: «Dieses Brett möchte ich nicht.» Was ist die Folge daraus? Wir kaufen das Holz im Ausland ein, denn dort haben sie viel weniger Vorschriften. In der Schweiz haben wir sehr viele Vorschriften. Diese werden eingehalten. Der Waldwirtschaft ist die Natur auch wichtig. Ich bin der Meinung, dass wir viel machen, viel tun. Wir dürfen die Waldwirtschaft nicht verteufeln, denn sie macht wirklich eine gute Arbeit. Es stand auch geschrieben, die Weiterverarbeitung bringe Giftstoffe auf das Holz. Das stimmt zum grössten Teil nicht, denn wir sind heute so weit, dass wir den Gifteinsatz vermeiden. Wir wollen natürliche Häuser. Wir wollen Häuser, in denen man sich behaglich fühlen kann, und deshalb setzen wir fast keine giftigen Mittel mehr ein. Wir sind auf einem weiten Weg. Wir sind auf unserem Weg schon weit fortgeschritten, und ich möchte nochmals betonen: Ich möchte das nicht verteufeln. Darum werde ich auch das Postulat ablehnen.

Willy Marti, Kallnach (SVP), Einzelsprecher. Ich bin nach vorne geschickt worden, als mein Vorredner gerade auf die Liste gekommen ist, und ich habe jetzt halt diesen Befehl wahrgenommen und komme auch noch nach vorne. Ich sehe in diesem Vorstoss ziemlich viel Fundamentalismus. Ich habe auch das Gefühl, es sei ein bisschen zu wenig der Sache nachgegangen worden, wie dieser Markt eigentlich funktioniert. Wir stehen in einem internationalen Vergleich. Mein Vorredner – ebenfalls Holzbauer, ein viel grösserer Betrieb, als ich ihn habe – hat jetzt eigentlich das meiste gesagt.

Was ich noch sagen möchte: Wir stehen in einem internationalen und auch kantonalen Vergleich. Wenn wir uns kantonal Hürden im Berner Wald aufstellen wollen, dann kommen wir nicht vorwärts. Ganz verrückt ist dann natürlich diese Forderung, dass man einfach möglichst schnell alles Holz in eine Sägerei bringen soll. Das ist eine Verrücktheit. Da muss man dann mal schauen, was das für eine Logistik braucht. Der Transporteur muss innerhalb kürzester Zeit alles in die Sägerei führen. Er hat diese Fahrzeuge nicht. Man müsste wahrscheinlich – weiss der Teufel – aus dem Bündnerland Transporteure kommen lassen, die dann dieses Holz möglichst schnell abtransportieren. Wohin wollen sie es bringen? In die Sägerei? Stellen Sie sich einmal vor: eine Sägerei, die 50'000 m³ verarbeitet. Wenn wir eine Grosssägerei bauen wollen, was im Kanton Bern eigentlich nötig wäre, dann haben wir ja das Problem, dass die Autos die Hälfte der Zeit nicht hinfahren dürfen, und dann soll man innerhalb kürzester Zeit die Jahresproduktion zur Sägerei führen. Das ist einfach weltfremd.

Christoph Ammann, WEU-Direktor. Die Rechtslage ist klar. Auf Bundesebene, nämlich im Zungenbrecherwort Chemikalien-Risikoreduktions-Verordnung (ChemRRV, Verordnung zur Reduktion von Risiken beim Umgang mit bestimmten besonders gefährlichen Stoffen, Zubereitungen und Gegenständen), ist festgeschrieben, wie man Pflanzenschutzmittel einsetzen kann. Dort ist klar festgehalten, dass Pflanzenschutzmittel nur im Ausnahmefall zur Bekämpfung von Schadorganismen eingesetzt werden dürfen. Das sind Ausnahmen, die das Amt für Wald und Naturgefahren (AWN) bewilligt, also bspw. wenn der Erhalt des Walds gefährdet wäre, oder wenn man geschlagenes Holz mit Insektiziden behandeln muss, weil man es nicht zeitnah aus dem Wald abführen kann. Grossrat Buri hat eindrücklich beschrieben, wie das in der Praxis funktioniert. Sie können nicht einfach einen Stamm fällen, verladen und abtransportieren. Das geht einfach nicht. Wir machen in der Direktion die Erfahrung, dass man alles daransetzt, nur im Sinn einer Ultima Ratio – als letztes Mittel – zum Pflanzenschutzmittel zu greifen. Ein dritter Punkt ist: In Pflanzgärten oder zur Prävention von Wildschäden können Sie Mittel verwenden. Das ist etwa die Spannweite, in der Ausnahmegewilligungen möglich sind, gestützt auf das Bundesrecht, das sich auch verändert.

Im Moment ist der Bund daran, diese Ausnahmemöglichkeiten allenfalls weiter zu reduzieren. Der Kanton selber hat rechtlich keinen Spielraum. Was wir machen können: Wir können bei der Umsetzung des Bundesrechts Unterstützung leisten; wir können versuchen, unseren Beitrag zu leisten, damit diese 13 Prozent tiefer sind. Zu diesen 13 Prozent ist zu sagen, dass sie über 10 Jahre gerechnet sind, also von 2012 bis 2022. Darin sind zwei Ausnahmehere Jahre enthalten, die die meisten von uns noch in den Knochen haben: Das waren Burglind im Jahr 2018 und die Februarstürme im Jahr 2020. Diese haben als Ausreisser zu dieser Zahl 13 geführt, die deutlich tiefer ist, wenn man diese Jahre herausrechnet.

Die Regierung ist bereit, mit Blick auf die Bundesvorgaben und vor allem mit Blick auf die Umsetzung im Kanton Bern zu schauen, dass wir diesbezüglich noch besser werden, und deshalb beantragt die Regierung bei sämtlichen Punkten die Annahme als Postulat.

Thomas Gerber, Hinterkappelen (Grüne), Motionär. Ich sage nur noch schnell Folgendes. Interessenbindung – vielleicht kann man das so zusammenfassen: Ich habe selber 3 Hektar Wald. Mein Onkel hatte ein Transportunternehmen – mittlerweile hat es mein Cousin –, das seit Jahren nichts anderes macht, als Holz aus dem Wald zu führen. Seit ich auf der Welt bin, bin ich in diesen Lastwagen gesessen, bin ich unterwegs gewesen. Ich kenne dieses Geschäft relativ gut. Selber bin ich Schreiner, Geschäftsführer einer Schreinerei, wie die meisten wissen. Deshalb dürfen Sie mir nicht unterstellen, dass ich nicht wisse, wovon ich spreche. Mich hat ein bisschen überrascht, was alles in diese paar Sätze hineininterpretiert wird. Eigentlich geht es mir nur darum, die Akteure zusammen

an einen Tisch zu bringen, zusammen zu reden, zu schauen, wie wir diese Pestizide verringern können. Vielleicht gibt es ja eine super Lösung. Es ist gegen niemanden gerichtet, sondern es geht um die Frage, ob wir diese Pestizide verringern können. Was die Generationen vor uns im Wald erarbeitet haben, können wir heute ernten. Hinterlassen wir den kommenden Generationen den Wald so, dass auch sie davon profitieren können.

Francesco Marco Rappa, Burgdorf (Die Mitte), zweiter Vizepräsident. Sie haben es gehört: Der Motionär hat in ein Postulat gewandelt. Wir kommen jetzt also zur Abstimmung über ein Postulat: Wer dem Postulat zustimmen kann, stimmt Ja, wer das Postulat ablehnt, stimmt Nein.

Abstimmung / Vote

2021.RRGR.211: als Postulat / sous forme de postulat

Ablehnung / Rejet

Ja / Oui	68
Nein / Non	74
Enthalten / Abstentions	2

Francesco Marco Rappa, Burgdorf (Die Mitte), zweiter Vizepräsident. Sie haben dieses Postulat abgelehnt.

Wir kommen langsam zur Mittagspause. Wir unterbrechen hier. Vorgängig hätten wir aber noch ein Geburtstagskind, dem wir gratulieren können: Grossrätin Kornelia Hässig Vinzens von der SP. Wenn ich den Grossratspräsidenten richtig verstanden habe, gibt sie uns noch ein kleines Ständchen. *(Heiterkeit und Applaus. Der Grosse Rat singt «Happy Birthday», Applaus. / Hilarité et applaudissements. Le Grand Conseil entonne l'air : « Happy Birthday », applaudissements.)*

Ich wünsche allen einen guten Mittag. Wir sehen uns pünktlich um 13.30 Uhr. Dann wird der Grossratspräsident wieder übernehmen.

Die Sitzung endet um 11.45 Uhr. / La séance se termine à 11 heures 45.

Protokoll: / Procès-verbal :

Stefan Ragaz (d)

Ursula Ruch (f)